

Masařík, Zdeněk

Zur Sprache des ältesten Stadtbuches von mähr. Schönberg

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. A, Řada jazykovědná. 1969, vol. 18, iss. A17, pp. [123]-130

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/101049>

Access Date: 28. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

ZDENĚK MASARÍK

ZUR SPRACHE DES ÄLTESTEN STADTBUCHES
VON MÄHR. SCHÖNBERG

1. Die vorliegenden Ausführungen zum sprachlichen Charakter des ältesten Mähr. Schönberger Stadtbuches sind das Teilergebnis einer systematischen Betrachtung der kanzeisprachlichen Verhältnisse in Nordmähren. Es wird hier keinesfalls eine tiefgreifende und auch außerlinguistisch umfassende Analyse angestrebt, sondern es geht uns vielmehr darum, jene sprachliche und dialektale Schicht hervorzuheben, die für dieses Denkmal, und somit auch für die Schönberger Stadtkanzlei, kennzeichnend zu sein scheint. Dies soll auch ein erster Schritt dazu sein, eine umfassende und alle methodologischen Ergebnisse der modernen Kanzeisprachenforschung umschliessende Analyse der nordmährischen Kanzeisprache vorzulegen. Erst auf Grund von Analysen der einzelnen Stadtkanzleien, sowie auch nach paläographischen und diplomatischen Vorarbeiten und im sprachlichen Vergleich mit anderen Territorien Mährens wird man ein systematisches Bild dieser Stadtkanzlei sowie der ganzen Sprachlandschaft ermitteln können.

Unsere Ausführungen verfolgen nicht einmal die Geschichte dieses auch inhaltlich recht interessanten Stadtbuches, sondern verweisen lediglich auf die älteren und neueren Literaturangaben, in denen die Problematik — wenn auch nur skizzenhaft — dargelegt ist (Berichte über Hussiten). Es geht um das älteste Mähr. Schönberger Stadtbuch (1410—1531), das lange Zeit als verschollen galt und erst nach dem Tode von B. Bretholz der Öffentlichkeit übergeben werden konnte. Die Literatur, die sich mit dem Stadtbuch beschäftigt, ist im Grunde sehr spärlich und betrifft meistens nur die äußere Beschreibung sowie Bemerkungen zum inhaltlichen Sachverhalt.¹ Neuerdings schreibt über die Bedeutung dieses Stadtbuches für die Geschichte der Stadt Schönberg in der Zeit der Hussitenkriege L. Hosák,² der auch sonst in einem Aufsatz auf die Wichtigkeit des Stadtbuches hingewiesen hat. Vom onomastischen Standpunkt wird das Stadtbuch teilweise von E. Schwarz ausgewertet.³

Zu allen diesen historischen und onomastischen Ausführungen über das älteste Stadtbuch von Mähr. Schönberg sind also auch unsere Bemerkungen über die Sprache hinzuzustellen, bis eine systematische Analyse vorgenommen werden kann.

¹ Fr. Harrer, Das älteste Schönberger Stadtbuch d. 15. Jh. In: ZVGMsch, Jg. XXXIX (1937), S. 105 f.

² L. Hosák, Šumperk v době husitské, In: Kulturní život Šumperska (1961), S. 4 f.

³ E. Schwarz, Volkstumsgeschichte der Sudetenländer. 2. Teil. München 1966, S. 350 f. Hier auch noch weitere Literatur.

Aus der Fülle des Belegmaterials haben wir nur eine Auswahl getroffen, um wenigstens in groben Zügen den Grundcharakter der Sprache dieses Stadtbuches zu zeigen, der für die Kanzleisprache Nordmährens sehr kennzeichnend ist. Den relativ größten Raum haben wir dem haupttonigen Vokalismus gewidmet, aber auch der Konsonantismus sowie einige Hauptzüge der Formenlehre sind berücksichtigt worden. Stellenweise sind die Ausführungen über die Sprache des Schönberger Stadtbuches auch mit dem Material der Stadtkanzleien von Olmütz und Troppau verglichen worden.

2.1 Aus dem haupttonigen Vokalismus:

2.11 Mhd. a. Mhd. *-a-* ist sowohl bei erhaltener Kürze wie bei Längung im allgemeinen durch *-a-* wiedergegeben. Daneben ist häufig auch die Verdampfung *a > o* (ingetreten. Am häufigsten erscheint dieser Wandel vor Liquiden und Nasalen, aber auch vor anderen Konsonanten (vor *g, ch, s*) ist er hin und wieder anzutreffen:

a) vor Liquiden: *beczolt hot* (3),⁴ *alle jor* (50), *in der pffore sinte Johannis* (68), *tausint jor dornach* (68), *en beworen* „ihn bewahren“ (86), *morgk* „Mark“ (104), *di yore* (106), *solln ym gefolln* (107), *eyn erbore vorrichtung* (181), *es sey forende adir vnforende habe* (212),...

b) vor Nasalen: *zu monen* „zu mahnen“ (69), *syntemol* (77), *zu dem andern mol* (83), *sol er bey ym holdn vncz er* (193), *vnd wolt eyn stondt vorwondeln* (193),...

c) vor anderen Konsonanten: *noch Cristi geburt* (2), *mith wolbedochtem muthe* (8, 14, 17,⁵...), *an vns brocht habn* (19), *vorbrocht* (22), *hot vns gefrogt* (32), *seynem swoger* (31), *daz her gestolen hot bey nocht* (43), *ein wogn* (44), *das heuptgut opsogen* (99), *sulln gedocht werden* (109), *weynochtn* (116), *czw im brocht hot* (235), *czu tag vnd czu nocht* (238), ... *zu dem roth komen* (19), *morgengob* (26), *der landtofil czw* (234), *czw strosen* (235), *los vnd ledig hot gelossen* (9), *uf der strossen* (44) u. a.

2.111 Unterschiedliche Formen weist auch das Adjektiv „*sanctus*“ auf. Das ursprüngliche nicht umgelautete *-a-* ist nur in einigen wenigen Fällen belegt. Im allgemeinen überwiegen sonst die umgelauteten Formen *-e-* und *-i-*, wobei das letztere bei weitem überwiegt: *in der pffore sinte Johannis* (68), *vor sinte Lorencz* (dtto), *am Mitwach sinte Ludmillatagk* (94), *am Montag vor sinte Sophie tagk* (106), ... In der Mehrheit der Belege wird das Auslauts-*e* apokopiert: *an sint Ludmille tag* (78), *of synt Georgn* (87), *den Mitwach an sint* (110), *alle sindt Michels tag* (165), *an synt Marcus tag* (236), ...; die zweithäufigste Wiedergabe ist „*send/t*“: *czu sende Johannes* (6), *uf sent Jorgen tag* (11), *of zent Michels tag* (23), *vor sent Veyth* (30), *zw zent Johannes* (37), *daz altar sent Marie Magdalene* (48), ... Die dritte Form „*seind/e*“ ist in den älteren Eintragungen häufig belegt, während später ihr Erscheinen viel sporadischer ist: *off seinde Michel* (5, 7, 16...), *an des heiligen seinde Matheus thack* (21), *off seinde Procopius tack* (17), ...

⁴ Die Zahlen in Klammern bezeichnen die Seiten des Stadtbuches.

⁵ Das verdampfte *-o-* hat in dieser Formel völlig die Oberhand und deswegen wird auf die weitere Aufzählung von Belegen verzichtet.

2.12 Mhd. *o* > *a*. Das mhd. *-o-* wird allgemein als *-o-* wiedergegeben und nur in einigen Fällen wird der Wandel *o* > *a* verzeichnet, am häufigsten jedoch vor *-r*: *Ulreichsdarff* (4), *von grass erb* (16), *mit seyner thachter* (20), *ab sie dorwider seyn walden* (31), *vorbrocht* (38), *Larencz Puthan* (79), *am Mitwach* (94), *grass ader kleyn* (101), *noch seynem tade* (104), *gesprachen* (168), *von Weygkersdarff* (210), *den prister besargen* (216), *geschwaren hot* (240). Für „*ob*“ finden sich im Schönberger Stadtbuch zahlreiche Belege des obengenannten Wandels, die sogar in manchen Niederschriften das Übergewicht haben. Die Konjunktion tritt meistens als „*ap*“ auf und ist in der Kanzleisprache auch anderer Städte dieses Territoriums vorherrschend.⁶

2.13 Mhd. *i* > *e*. Wenn man die Fälle wie „*wieder, diese*“ bei Seite läßt, in denen bereits im Altschlesischen *-e-* öfters vorkommt und die auch in unserem Denkmal überwiegend in dieser Form auftreten, sind die eigentlichen Zeugnisse dieser Veränderung zahlenmäßig recht vereinzelt: *eweg* (70, 100, ...), *en besworen* (86), *so sollen sy en vnd* (94),⁷ *in dem zebenzigsten vnd* (94), *mit desim vnserm stattbuche* (103), *erem zone* (167), *dy vorgeschrebene freye fleischbanck* (dtto), *dy zwene vorgeschrebene menner* (169, 171), *dy sent* („*sind*“) *alhy geschribn* (239), *lantfredre* (245), *Kunrat Heldebrant* (251)...

Wenn auch die Mehrheit der Belege normales *-i-* aufweist und die eigentlichen *-e-* Belege zahlenmäßig nicht häufig sind, kann doch nicht den Ausführungen von W. Jungandreas zugestimmt werden, daß Mähr. Schönberg zu den Orten gehört, wo der Wandel *i* > *e* niemals zustande kam.⁸

2.14 Mhd. *u* > *o*. Die mitteldeutsche Senkung *u* > *o* (bzw. *ü* > *ö*) ist im Schönberger Stadtbuch bereits seit den ältesten Eintragungen ziemlich häufig belegt. Sehr verbreitet ist dieser Wandel vor *-r*, *r* + Konsonant (hier graphisch als *o* wiedergegeben), vor Nasal, aber auch vor anderen Konsonanten. Einige Belege in Auswahl: *notdorfft* (60), *noch Cristi geborht* (78), *Michel Kórssner* (82), *Petr Kórssnar* (96), *noch Cristi gebort* (110), *ouch börtigk zeyn von* (111), *durch notdorft* (176), *ap ymant storbe* (176), *störbe* (177), *ader kortz gescheh* (190), *noch der wilkor* (212), *off den torm* (228), ... *mit gesondem leibe* (17, 20, 260, ...) *am nestn zontak* (27, 78), *zum honige* (45), *scholdick* (4, 47), *von allen scholdigern* (18), *mólgelt* (22), *dye ersame togunliche frawe* (68), *zu der Lottaw* (126), *der woltóchtige man* (170), *kegen der badestobe* (172), *ein knottel* (237). Die mundartliche Senkung *u* > *o* (*ü* > *ö*) ist ziemlich konsequent durchgeführt und ist auch in den Wörtern vorhanden, die in die neuhochdeutsche Schriftsprache mit *-u-* übergegangen sind.⁹

2.15 Mhd. *ī*, *ū*, *iu*. Abgesehen von einigen isolierten Belegen, die vor allem in den ersten Eintragungen (gleich nach d. J. 1410) festzustellen sind (*drīj rutthen*

⁶ Die Konjunktion „*oder*“ weist meistens die Formen „*adir, ader*“ auf, während das auch für dieses Territorium sonst typische „*adder*“ zahlenmäßig selten vorkommt. „*Aber*“ in der Bedeutung von „*oder*“ kommt nur in Einzelfällen vor.

⁷ Der Dat. und Akkus. der Personalpronomina „*ihm, ihn*“ sind in der Form „*em, en*“ auch sonst noch öfters belegt.

⁸ Vgl. W. Jungandreas, § 89.

⁹ Der Wandel *u* > *o* ist hin und wieder bei einigen Wörtern unterblieben, in denen jedoch dann neuhochdeutsch *-o-* erscheint (*sunder* 48, *suntag* 184). Das Subst. „*Sohn*“ erscheint überwiegend als „*son*“, während die Belege mit *-u-* recht sporadisch sind.

ackers 10, mith gesodem lybe 20, ap got eyn schidung tett 26), überwiegen die diphthongierten Formen fast völlig. Die graphische Wiedergabe der Diphthonge weist ein ziemlich einheitliches Bild auf: *ei/ey, au/aw, eu/ew*. Die völlig diphthongierte Form *au/aw* für *iu* ist auch einige Male belegt:^{9a} *yn der schawne* (87), *beij eren gutten trawen* (111), *dy guttin laute* (163).

2.151 Eine Sonderstellung nimmt die Präposition (das Präfix) „*auf*“ ein, die nach Jungandreas auf das mhd. *ūf* wie auf das md. *off* zurückzuführen ist.¹⁰ Im Schönberger Stadtbuch herrscht die Form *off* (*of*) vor, an zweiter Stelle erscheint *uf* (*uff*), während *auff* (*awff*) recht sporadisch belegt ist.

2.152 Das Substantiv „*Freund*“ taucht überwiegend als „*frund/t*“ auf: *an nestn frunde* (27), *frunde* (72), *lieben frunden* (86), *umb besser fruntschafft willin* (91), *gutte frunt* (98), *yre ffrund* (118), *keyn frundt* (254); daneben kommt — allerdings selten — die diphthongierte Form „*frund/t*“ vor.

2.16 Mhd. *uo*. Der mhd. Diphthong *-uo-* ist im Omd. bereits in mhd. Zeit zu *-ū-* monophthongiert worden. In unserem Denkmal ist er daher in der Mehrzahl der Fälle als *-u-*, in selteneren Fällen jedoch als *-ue-* anzutreffen. Es werden nur die Belege mit *-ue-* angeführt: *durch guette lewthe* (113, 116), *mit vnserm stadtpuech* (114), *mit yr guettn willn* (114), *so sol sy der muetter* (197), *den guettn lewtn* (196). Sonst ist *-ue-* öfters nur bei dem athematischen Verb „*tuon*“ und seinen Präsensformen zu finden. Bei der Schreibung *-ū-*, die auch einige Male vorkommt, ist auch eher an den diphthongischen Charakter zu denken als an ein Mittel der Vokallänge oder nur an reine Graphik: *mit wolbedachtem mütt* (129, 134), *Nicolas schúster* (126), *kó* (222, 245), u. a.

2.17 Mhd. *ie*. Der Diphthong *-ie-* erscheint in der Mehrzahl der Fälle als *-ie-*; die zweithäufigste Wiedergabe ist jedoch *-i-*: *virhundert iar* (2), *sein stifson* (12), *ab ymand wolde* (13), *an des liben seinde Mathias* (20), *vir hundred* (21), *genisen* (27), *den dip* (34), *den briff* (49), *dinen* (54), *op sy ymandt angreifen* (94), *ap ymant storbe* (176), *ydem* „jedem“ (182)...

Diese Feststellung würde auch den Ausführungen von W. Jungandreas¹¹ entsprechen, daß auch auf dem Territorium, das an das Bairisch-Österreichische heranreicht, das mhd. *-ie-* oft durch *-i-* wiedergegeben wird.

2.18 Mhd. *ou*. Mhd. *-ou-* erscheint in den Eintragungen überwiegend als *-au-* (*aw*), während das umgelautete *-ew-* (*eu*) als die zweithäufigste Wiedergabe anzutreffen ist: *hot gekawft* (16, 35, 37, ...), *das her geraubt hat* (44), *hauptgut* (49, *glawbet* (211), *hawpgut* (215), *gelawpet haben* (261), *hewptgut* (34, 68, 99, 203, ...), *kewfen* (97, 171), *vnsern gelewbygern* (99), *gelewkent* (154). Lediglich die Konjunktion „*auch*“ erscheint des öfteren als „*ouch*“.¹²

^{9a} Es geht hier sehr oft um den md. Wandel des mhd. *iu* > *ū* vor *w*, das zu *au* (*aw*) diphthongiert wird.

¹⁰ Jungandreas, § 434.

¹¹ Jungandreas, § 198.

¹² Den Wandel *ou* > *a* verzeichnet gelegentlich nur der Familiennamen „*Knoblach*“

2.2 Aus dem nebentonsilbigen Vokalismus:

2.21 Mhd. *e* > *i*. Im nebentonsilbigen Vokalismus ist an erster Stelle der Wandel *e* > *i* zu nennen, der für dieses Territorium allgemein üblich ist und auch noch in Olmütz ziemlich häufig erscheint, wie es das diplomatische Material der dortigen Stadtkanzlei bestätigt (z. B. die Richterregister aus d. 16. Jh.). Die Ausführungen von W. Jungandreas,¹³ daß *e* > *i* in Olmütz nicht anzutreffen sei, ist wohl darauf zurückzuführen, daß er nicht das systematische Material heranzieht, sondern sich nur auf isolierte Niederschriften stützt. Das älteste Schönberger Stadtbuch belegt diesen Lautwandel fast konsequent: *des abgenanten altirs* (2), *adir* (4), *an gotis leichnams tag* (50), *tausint jor* (68), *des geldis* (71), *der obingeschriebin ratt* (77), *gesworin schepphin* (77), *so wellin yr die obingeschriebin burgir* (79), *vndir vnsir stade sigil* (84), *des letztin geldis* (96), ... Mit gleicher Konsequenz ist das Pronomen „*es*“ als „*is*“ bereits seit den ältesten Eintragungen belegt.

Abgesehen vom Südrand Mittelmährens kennt die Mehrheit der mittel- und nordmährischen Kanzleien die *-i-* Schreibung des nebentonigen *-e-*; deutlich zeichnet sich jedoch eine sehr verschiedene Dichte ab. Dieser Wandel in nebentoniger Stellung ist nach Jungandreas „ein Kennzeichen des Ostmitteldeutschen“;¹⁴ zu betonen ist jedoch, daß wir es hier mit einem Lautwandel zu tun haben, der im Omd. zwar häufiger anzutreffen ist, der aber auch sonst über den ostmitteldeutschen Bereich hinausgeht, ja sogar in bairisch durchsetzten Gebieten vorkommt.¹⁵

2.22 Mhd. *ver-/vor-*. Die Merzhzahl der schlesischen Handschriften weist bereits seit den ältesten Eintragungen das mhd. Präfix *ver-* als *vor-* auf. Diese Feststellung finden wir auch in diesem Stadtbuch bestätigt: *vnd hot vorsactz* (15), *vnd vorschaffn ist* (39), *vnd hat er vorkaufft* (45), *vorlorn ist worden* (48), *mit guter vornunft* (59), *alz ich vormak* (86), *vordocht* (109), *was sy formagk vnd zal* (123), *vorkewffen* (171) ... Die sporadischen Belege mit *ver-* könnte man — wenigstens in den älteren Niederschriften — als südlicheres Element werten.

2.23 Mhd. *er-*. Bei diesem Präfix überwiegt das normale *er-*. Von anderen Wiedergaben ist *der-* (*dir-*) anzutreffen, während die eigentliche mitteldeutsche Veränderung *er* > *ir-* (*dir-*) nur sporadisch vertreten ist: *mit zwayen vnderzogn kindern* (32), *hot vns derzalt* (38), *derholet* (121), *mocht derholn* (122), *derkant ist wordn* (175), *wo di stat derkenet* (225), *derdocht* (249), *derffunden* (254). Belege mit *ir-/dir-*: *dirkennen* (75), *dirffunden ist wurdn* (109), *habn dirbrochn* (228), *dirsslagn hat* (228), *wen der knecht yrwachsen ist* (123).

2.24 Apokope. Der Abfall des druckschwachen *-e* im unmittelbaren Wortauslaut weist kein einheitliches Bild auf. Die Apokope ist zwar ziemlich häufig, bei weitem jedoch nicht konsequent durchgeführt worden. Zahlreichere Belege verzeichnet die Adjektivdeklinaton, weniger häufig tritt

¹³ Jungandreas, § 236.

¹⁴ Ibid. und außerdem noch Michels, Mhd. Elementarbuch, § 55.

¹⁵ Vgl. A. Haasbauer, Zur Geschichte der oberösterreichischen Mundarten, S. 97.

sie bei der Substantivdeklinaton und im Verbalsystem auf. Die Belege der Substantivdeklinaton sind nicht gleichmäßig verteilt; öfters finden wir sie bei den Femininen im Sg.: *dy helft* (16), *dy morgengob* (26), *yn vnser pffar* (48), *in keynerley weys* (79), *bay der ansproch* (98), *ayn woch* (121), *ist dy sach geschen* (130, ...). Die zweithäufigste Frequenz verzeichnen die Masculina im Plur. (*dy steyn* 47, *off alle sand Michelstag* 92, *vnd dy anderen tag* 120, *of dy tag* 154, ...), während z. B. bei Masc. und den Neutren im Dat. Sg. die nicht apokopierten Formen das Übergewicht haben: *in dissem buche* (6), *mith dissem buche* (16), *off seynem hausse* (17), *vnd seynem elichen weybe* (19), *wolbedochtem mwthe* (25), *vnd wolbedochtem muthe* (33), *mit desim vnserm stattbuche* (103), u. a.

3. Konsonantisches:

3.1 Mhd. b. Mhd. *b* wird in der Regel durch *b* wiedergegeben. Sowohl im absoluten wie im mittelbaren Auslaut taucht jedoch eine Reihe von Belegen mit *p*- auf: *flaischpanck* (39), *putter* (44), *noch Cristi gepurt* (50), *pey vns* (60), *dopey* (64), *plejbn* (70), *pey den sachen* (83), *nach Cristi gepurt* (84, 94, 100, 102, 105, 107, ...) *weliche hundert gulden wyer erplichen schuldig seyn* (86), *mit diesem vnserm statpuch* (86), *vnd das andere pauergeschirre* (87, 158, 175), *czw Schönperge* (111), *mit vnserm stadtpuech* (114), *vnd seyn pruder* (117), *an seynem tottpeyt* (118), *vnser gepett* (120), *pergweg* (121), *zu dem gepewde* (208), *pitter eyd* (240), *vnd hot gepeten* (246), *Jacob Protkorp* (250). Die Vorsilbe *be-* ist fast immer als *be-* wiedergegeben, lediglich in einigen Fällen ist auch *pe-* anzutreffen: *hot peschickt* (117), *pezalt* 2× (120), *pekent* (120), *pezaln* (183), *peweisn* (52), *mit wol pedachtem mütt* (183).¹⁶

Der Wandel *b > p* im Auslaut ist im ganzen Stadtbuch vertreten, wobei die Wiedergabe mit *Fortis* die vorherrschende ist: *elichweypp* (26), *elich weipp* (26, 31, 34), *den dip* (34), *vnd gesundn laip* (134), *Jacob Protkorp* (237).¹⁷

3.2 Mhd. *g*. Im Anlaut weisen die Eintragungen durchwegs *g-* auf. Die *k*-Schreibung kommt nur bei „gegen“ und seinen Zusammensetzungen vor: *ken Jokeln* (29), *kegin der genanten frawen* (79), *kein Schonberg* (84), *deser kegenwortigen schrift* (86), *desir keginwerttign schrift* (93), *kegen der badestobe* (172), *ken Osterreich* (252)...

Im inneren sowie im absoluten Auslaut wird die Auslautverhärtung auf verschiedene Weise bezeichnet. Im Grunde geht es um folgende Schreibungen: *-k*, *-ck*, *-gk*. Einige Belege in Auswahl: *ein ffrdunk* (11), *wenik* (13), *das Pawlik apgink* (26), *zontak* (27), *montak* (29), *ewiklich* (83), *ist schuldik* (215), *den ersten tak* (252), ... *gewynnen mack* (5), *wenick* (11), *ledick* (19), *ap ginck* (30), *junckfraw Margaretha* (37), *vnd eyn wegk* (22), *an aym tagk* (24), *ayn ausschlagk* (88), *wonhaftigk*, *offrichtigk* (111), *börtigk* (111), *schuldigk* (140), *crefftigk vnd mechtick* (174), *ist obirzewgkt* (219) ... Nur in einigen Fällen ist das ursprüngliche *-g* belegt: *ledig* (9), *uf seint Jurgen tag* (10), u. a. Es sind auch einige wenige

¹⁶ Im Inlaut verzeichnet das Stadtbuch den Wandel *b > p* nur zweimal: *gehapt* (56), *gelawpet habn* (261). Der Wandel *b > w* ist nur an einer Stelle belegt: *czu vnser lywen ffrawen* (5).

¹⁷ Nicht berücksichtigt bleiben die Belege für „ob“, wo neben dem normalen „ob“ auch noch „op“, „ap“ ziemlich häufig anzutreffen ist.

Belege zu verzeichnen, in denen es im Auslaut zu dem Wandel $-k > -g$ kommt: *des obngeschribens hantwergs* (84), *den erbern hantwargmeister* (dtto), *zu der Frangsstat* (98), *bergweg* (121), *dy flaissbang* (123)...

3.3 Mhd. pf. Die Wiedergaben des mhd. pf sind nach der Stellung im Wort recht verschieden. Im Anlaut begegnen wir am meisten *ph-*, *pjh-*, *pf-*: *pharde*, *wagen*, *phlug vnd das andere* (97), *vnder dem sullichen phand*, *das phant zal vorfallen* (130), *pherde*, *entphangn hot* (153), *for dy pherde* (154), *in vnser pfharre* (23), *enpfangn* (24, 34), *zw vnser pfharre* (37), *dornoch pflugk vnd egn* (158). Am häufigsten ist *pf-* anzutreffen, während *pjh-* und *pf-* viel sporadischer belegt sind. Es ist schwierig, Rückschlüsse auf den lautlichen Wert dieser Schreibungen zu ziehen, wohl aber läßt sich annehmen, daß es bei *ph-* wohl um die spirantische Aussprache ging. Einen stichhaltigen Beweis dafür bietet auch die Tatsache, daß diese Schreibung auch dort vorkommt, wo auch bereits mittelhochdeutsch ein *-f-* anzusetzen ist (z. B. einigemal im Part. Prät. *gestrapht*). Beim Substantiv „Schöffe“ sind im Plural folgende Formen belegt: *scheppphn*, *schepphen*, *schepfen* und *scheppen*. Unverschobenes *-pp-* verzeichnet nur der FN *Hanus Kesneppel* (238...).

4. Aus der Formenlehre sind lediglich einige Besonderheiten herauszugreifen, die für die Sprache des ältesten Schönberger Stadtbuches typisch und für das sprachliche Milieu Nordmährens charakteristisch sind.

4.1 An erster Stelle ist die Doppelformigkeit des zweiten Mittelwortes beim athematischen „sein“ zu nennen (*gewest/gewesen*), wobei bereits am Anfang erwähnt werden muß, daß das ostmitteldeutsche „*gewest*“ ziemlich konsequent vertreten ist. Lediglich in den späteren Eintragungen (16. Jh.) ist auch die bayr.-ostfränkische Form¹⁸ „*gewesen*“ sporadisch zu verzeichnen. Die je einmal vorkommenden Formen *geweist* (92), und *gewast* (226) sind gewissermaßen als Ausnahmefälle zu betrachten, auf die später an anderer Stelle eingegangen wird.

4.2 Ein ziemlich eindeutiges Bild bietet das Präteritopräsens „sollen“. Die 1. und 3. Ps. Sg. Präs. lautet überwiegend *sal* (*zal*), neben dem zweithäufigsten *sol*. Im Präteritum sind erwartungsgemäß die Formen *solde*, *solde* anzutreffen. Erst viel später verzeichnet das Schönberger Stadtbuch das anlautende *sch-*: *das sy das schulln nützen* (209), *adir schol sich dem starost gebn* (252), *mit namen scholln sein* (252), *alle schulln* (253) u. a. Diese Schreibweise ist nicht eindeutig zu erklären, da sich diese Schreiber auch der ersten Möglichkeit bedient haben.

4.3 Ein weiteres ostmitteldeutsches (schlesisches) Kennzeichen des Schönberger Stadtbuches ist die Wiedergabe des Personalpronomens der 3. Ps., das durchwegs als „*her*“ vorzufinden ist. Die Normalfälle mit „*er*“ sind recht selten. Auch durch diese Tatsache ähnelt die Sprache dieses Denkmals z. B. mehr dem sprachlichen Charakter des Troppauer diplomatischen Materials

¹⁸ Jungandreas, § 536.

und weist andererseits Unterschiede gegenüber dem Olmützer Kanzleimaterial.

4.4 Die Substantivdeklinaton entspricht im Grunde dem mhd. Stand. Lediglich die Unterschiede zwischen der *n*-Deklination und den *ō*-Stämmen werden nicht eingehalten, bei einigen Substantiven kommt es allmählich zur Vermischung der beiden Deklinationstypen. Dies ist z. B. beim Subst. „Erde“ festzustellen, wo im Sg. in einigen Kasus sowohl die Endungen der *ō*- als auch der *n*-Deklination vorkommen: *obir der erde adir vnder der erd* (81), *zw der erden* (168); ähnlich beim Subst. „Straße“: *uf einer freyen strosse* (44), *uf der strossen* (44), u. a. Bei „Tag“ sind umgelautete Formen relativ häufig belegt: *zw zulchn tegn* (33), *vnd auf tege geltn zal* (41), *heilige tege* (50), u. a. Das Substantiv „Kind“ verzeichnet in den indirekten Kasus in überwiegender Maße die „-er“-losen Formen: *vnd seynen kinden* (3), *mit iren kinden* (213), *vnd iren stifkinden* (232), u. a. Der Nom.-Akkus. Plur. vom Subst. „Pferd“ weist teilweise endungslose Formen auf, teils auch schon *-e* (*pferde*, *pherde*).

5. Der Sprach- und Mundartcharakter des ältesten Schönberger Stadtbuches ist eindeutig und entspricht im Grunde dem südschlesischen Mundartmilieu. Südlichere (obd.) Sprachelemente tauchen im phonologischen und morphologischen System nur sporadisch auf und bleiben an der Peripherie der Systeme — am meisten als Dubletten (*ai/ei*, *a > o*, *uo > ue*, *b > p*, *bis/unz*, *Svarabhaktivokale*...). Unsere Ausführungen stimmen größtenteils auch mit denen von W. Jungandreas überein, wenn auch manche seiner Behauptungen zu korrigieren waren. Gewisse Unklarheiten sind vor allem dadurch entstanden, daß Jungandreas nicht das vollständige Sprachmaterial zur Verfügung hatte, sondern sich lediglich auf eine Auswahl des Materials stützen mußte.

Den Gesamtcharakter der Kanzleisprache Schönbergs sowie ihre Stellung im Rahmen des Ostmitteldeutschen wird man erst nach einer gründlichen Analyse anderer nordmährischer Stadtkanzleien ermitteln können.